

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Dresden
Verlagsnummer: 23 241
Preis für Abonnenten: 20 O 11

Bezugs-Gebühr vom 18. bis 21. Mai 1928 bei täglich zweimaliger Auslieferung für Haus 1,70 Mark, für auswärtige 2,00 Mark, für den Monat Mai 1,40 Mark ohne Postzusatzgebühren.
Anzeigen-Preise: Die Anzeigen werden nach Weltpreis berechnet: die einseitige 20 mm breite Zeile 25 Bsp. für auswärts 40 Bsp., Familienanzeigen und Stellenangebote ohne Rabatt 15 Bsp., aufwärts 20 Bsp., die 30 mm breite 200 Bsp., aufwärts 250 Bsp., 100 Bsp., 150 Bsp., 200 Bsp., 250 Bsp., 300 Bsp., 400 Bsp., 500 Bsp., 600 Bsp., 700 Bsp., 800 Bsp., 900 Bsp., 1000 Bsp., 1100 Bsp., 1200 Bsp., 1300 Bsp., 1400 Bsp., 1500 Bsp., 1600 Bsp., 1700 Bsp., 1800 Bsp., 1900 Bsp., 2000 Bsp., 2100 Bsp., 2200 Bsp., 2300 Bsp., 2400 Bsp., 2500 Bsp., 2600 Bsp., 2700 Bsp., 2800 Bsp., 2900 Bsp., 3000 Bsp., 3100 Bsp., 3200 Bsp., 3300 Bsp., 3400 Bsp., 3500 Bsp., 3600 Bsp., 3700 Bsp., 3800 Bsp., 3900 Bsp., 4000 Bsp., 4100 Bsp., 4200 Bsp., 4300 Bsp., 4400 Bsp., 4500 Bsp., 4600 Bsp., 4700 Bsp., 4800 Bsp., 4900 Bsp., 5000 Bsp., 5100 Bsp., 5200 Bsp., 5300 Bsp., 5400 Bsp., 5500 Bsp., 5600 Bsp., 5700 Bsp., 5800 Bsp., 5900 Bsp., 6000 Bsp., 6100 Bsp., 6200 Bsp., 6300 Bsp., 6400 Bsp., 6500 Bsp., 6600 Bsp., 6700 Bsp., 6800 Bsp., 6900 Bsp., 7000 Bsp., 7100 Bsp., 7200 Bsp., 7300 Bsp., 7400 Bsp., 7500 Bsp., 7600 Bsp., 7700 Bsp., 7800 Bsp., 7900 Bsp., 8000 Bsp., 8100 Bsp., 8200 Bsp., 8300 Bsp., 8400 Bsp., 8500 Bsp., 8600 Bsp., 8700 Bsp., 8800 Bsp., 8900 Bsp., 9000 Bsp., 9100 Bsp., 9200 Bsp., 9300 Bsp., 9400 Bsp., 9500 Bsp., 9600 Bsp., 9700 Bsp., 9800 Bsp., 9900 Bsp., 10000 Bsp.

Schriftleitung und Druckerei: Maximilianstr. 38/42
Druck und Verlag von August & Reichardt in Dresden
Postfach-Rote 1058 Dresden

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

50 Jahre deutsche Reichskanzlei.

Die Feier der Reichsregierung — Grundsteinlegung zum Erweiterungsbau.

Die Urkunde für den Neubau.

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung:
Berlin, 18. Mai. In der hiesigen Baulücke, die seit Jahren der repräsentativsten Straße des Deutschen Reiches nicht gerade zur Ehre gereichte, wurde heute feierlich die Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei vollzogen. Nach der Straße ist das Gelände durch einen Dreiteraum abgedeckt. In der Mitte des inneren Teiles befindet sich der Grundstein. Ringsum ist ein Festplatz angelegt, auf dem von Fahnenmasten die Farben des Reiches und sämtlicher deutscher Länder grünen. Für den Reichspräsidenten ist ein Zelt errichtet, das mit den Reichsflaggen und der Präsidienflagge geschmückt ist.
Um 11 Uhr versammelte sich hier das gesamte offizielle Deutschland, Minister des Reiches und der Länder, hohe Staatsbeamte, Vertreter von Kunst, Wissenschaft, Literatur und Presse. Pünktlich 11 Uhr leitete Reichspräsident v. Hindenburg, der am Portal der Reichskanzlei vom Reichskanzler Marx und dem Staatssekretär der Reichskanzlei Pander empfangen worden war, in Begleitung von Staatssekretär Dr. Meißner den Festplatz. Die Reichswehrkapelle intonierte das Halleluja von Händel. Sobald der Reichspräsident v. Hindenburg seinen Platz im Zelt eingenommen hatte, stimmte der Domchor unter Leitung von Professor Hübner das Symbolium von Goethe an.

Der Reichspräsident

verlas darauf die von ihm für den Grundstein vollzogene Urkunde, die folgenden Wortlaut hat:

Am heutigen Tage, an dem die Reichskanzlei ihr 50-jähriges Bestehen feiert, vollziehe ich die Grundsteinlegung zu ihrem Erweiterungsbau. Mit Stolz und dankbarer Verehrung gedenke ich bei dieser Gelegenheit des Gründers und Schöpfers der Reichskanzlei, des Fürsten Otto von Bismarck, des ersten Kanzlers des Reiches.
Möge die auf den ersten Reichskanzler zurückgehende bewährte Tradition hingebungsvoller Arbeit am Vaterland, die in dem alten Gebäude vorbildlich gewahrt worden ist, auf das neue Haus übergehen und möge der alte Geist selbstlosen Dienstes für deutsches Reich und deutsches Volk auch künftig die Reichskanzlei bei Erfüllung der ihr obliegenden hohen und verantwortungsvollen Aufgaben befehlen zum Segen unseres Vaterlandes und seiner Zukunft!

Berlin, 18. Mai 1928.
Der Reichspräsident, gen. v. Hindenburg.
Der Reichskanzler, gen. Dr. h. c. Marx.

Reichskanzler Dr. Marx

Hielt eine Ansprache, in der er ausführte: Aus den Schultern des Reichskanzlers Fürsten Bismarck lastete ein fast übermenschliches Maß von Verantwortung und Arbeit, das nur der Schöpfer des neuen Reiches selbst und ein Staatsmann von seinen gewaltigen Qualitäten bewältigen konnte. Es war nur natürlich, daß er sich zur technischen Erleichterung der ihm auferlegten Geschäftslast ein eigenes Amt schuf, das seiner Person allein unterstand. Nachdem der Reichstag die zur Errichtung der neuen Behörde erforderlichen Mittel bewilligt hatte, erging heute vor 50 Jahren die Kabinettsorder, durch welche die Schaffung dieses neuen Amtes genehmigt und ihr der vom Fürsten Bismarck selbst gewählte Name „Reichskanzlei“ beigelegt wurde. Ihr Amtssitz war unser Reichskanzlerhaus, in dem sie sich heute noch befindet.
Nachdem im März hat unsere Verfassung dem Reichskanzler eine andere Stellung gegeben: er allein ist nicht mehr dem Parlament verantwortlich, sondern jeder einzelne der Minister trägt für sein Ressort diese Verantwortung. Damit ist auch die Stellung der Reichskanzlei eine andere geworden. Sie ist über die Behörde des Reichskanzlers hinausgewachsen zur Zentralbehörde der Reichsregierung. Sie hat neben den früheren Aufgaben die Rolle eines Vermittlers zwischen den einzelnen Ministerien übernommen. Ursprünglich nur gedacht als Neben- und Repräsentationshaus des leitenden Staatsmannes, mußte das Reichskanzlerpalais nach dem Umsturz als Versammlungs- und Beratungszentrum der Reichsregierung dienen, für die der der Bedeutung und der Wichtigkeit der Aufgaben entsprechende Raum im alten Palais nicht vorhanden war. Auch der Beamtenstab der Reichskanzlei mußte bei aller gebotenen Sparsamkeit den Aufgaben entsprechend naturgemäß vergrößert werden.
Ein glückliches Geschick will es, daß unser allverehrter Herr Reichspräsident die Grundsteinlegung vollziehen kann an dem Tage, an dem die Reichskanzlei das Feit ihres 50. Geburtstages begehen kann. Wir können und wollen nicht daran denken, hier einen Prunkbau zu errichten. Er soll auch den uns folgenden Generationen deutlich vor Augen führen, daß er der heutigen Lage unseres Reiches und Volkes entspricht.
So möge dieser Bau ein Symbol sein für den Wieder- aufstieg unseres Reiches und Volkes, eine Stätte erhabler, tatkräftiger Arbeit und strenger Pflichterfüllung. Wir wissen nicht, welches Geschick diesem Hause und welcher Erfolg der ihm geleisteten Arbeit der Reichsregierung und der Reichskanzlei beschieden sein wird. Wir unserteilig können nur dafür bürgen — und das soll unser Gelübnis in dieser Stunde sein — mit all unseren Kräften, mit deutschem Fleiß und deutscher Fähigkeit das Unsere zu tun, damit unter dem

Schutz des Allerhöchsten von dieser Stelle eine Quelle frischen Lebens und fruchtbarer Arbeit entspringen möge zum Wohle unseres geliebten Vaterlandes. Das wolle Gott!

Darauf trat der Reichskanzler Dr. Marx an den Reichspräsidenten heran und erbat von ihm die Zustimmung, eine Anzahl von Gegenständen in eine Kapfel zu verpacken und diese dann in die Vertiefung des Grundsteines einmauern lassen zu dürfen. Der Reichspräsident gab seine Zustimmung.
Folgende Gegenstände wurden in eine kupferne Kasse mitgebracht:

Die Urkunde für den Grundstein, eine Verfassung des Deutschen Reiches, die Geschäftsordnung der Reichsregierung, ein Lichtbild der Urkunde über die Gründung der Reichskanzlei, die Pläne des Erweiterungsbau der Reichskanzlei, die Festchrift zur Geschichte des Reichskanzlerpalais und der Reichskanzlei, ein Verzeichnis der Mitglieder der Reichsregierung, ein Verzeichnis der Beamten der Reichskanzlei und ein Satz Reichsmünzen.

Die Kapfel wurde vom Obermeister der Berliner Klempnerinnung, Ruhnigk, verlobet und vom Staatssekretär der Reichskanzlei in den Grundstein verfenkt. Bei dieser Handlung stimmte der Domchor „Lobe den Herrn alle Lande“ an. Daraus begaben sich der Reichspräsident und der Reichskanzler, aus dem Zelt heraustrittend, zum Grundstein. Der Obermeister der Berliner Bauinnung, Rattmann, und der Reichspräsident überreichte dem Reichspräsidenten den Reichskanzlerpalais auf den Stein.
Zusammen mit dem Hofsteinmetzmeister Meßing setzte der Reichskanzler Dr. Marx den Verschlussstein auf den Grundstein. Der erste Übergang zum Reichskanzler an dem Hammer mit dem alten deutschen Handwerkerfluch „Mit Gottes Gung heben wir für ein ehbares Handwerk. Meister und Gesellen“, der ihn dem Reichspräsidenten weiter reichte.

Hindenburg vollzog den dreifachen Hammerhieb, indem er mit lauter Stimme „In allen Dingen Reich und Recht“ sprach. Mit den Worten „Einigkeit und Recht und Freiheit“ vollzog sodann der Reichskanzler den Hammerhieb.
Reichspräsident Lobe verkehrte nicht, eine kleine parteipolitische Rede in die Feiertage zu bringen, indem er beim Reichspräsidenten erklärte: „Im neuen Reich, ein neuer Geist.“ Der preussische Ministerpräsident Braun gab eine unitarische Parole aus. Reichskanzler Dr. Marx beschwor den deutschen Reichsgedanken „Deutsches Recht, deutsche Kraft“. Der Vertreter des Reichsrats sprach sich bei den Hammerhieben für die nie versiegende Kraft des Reiches und eine starke Reichsgewalt aus. Der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Böhm, kennzeichnete die Bedeutung der Reichshauptstadt, der Staatssekretär der Reichskanzlei, Pander, die Beamtentreue, der Architekt Prof. Dr. Ing. Fiedler, der die Entwurfs für den Neubau gemacht hat, und der Leiter der Reichsbauverwaltung für die Reichsministerien beschlossen den Reigen.

Nach dem Hammerhieb sang der Domchor, begleitet von der Reichswehrkapelle, „Großer Gott wir loben dich“. Als der Reichspräsident und die Umstehenden den Platz verließen, intonierte die Musik den Prästienmarsch.

Beginn des Donez-Prozesses.

Kowno, 18. Mai. Aus Moskau wird gemeldet, daß heute vor Beginn des Prozesses Abteilungen der G. P. U. den Proschkaal besuchten. Um 8 Uhr vormittags wurden die Gefangenen in den Proschkaal gebracht, der Vorsitzende Wjssinskij wies in seiner Ansprache auf die politische Bedeutung des Prozesses hin. Der Saal ist überfüllt. Es sind das diplomatische Korps und die ausländische Presse besonders zahlreich vertreten.

Ein neuer Gegenstoß Tschangscholins.

London, 18. Mai. Wie aus Peking gemeldet wird, hat Marschal Tschangscholin den Befehl gegeben, die Südtropen auf beiden Fronten der Peking-Gankau- und Tientsin-Peking-Eisenbahn anzugreifen. Der Entschluß zum Gegenangriff soll eine Folge der Ablehnung der von Tschangscholin gemachten Friedensvorschlügen durch die Führer der Südtropen sein. Die Nordtruppen befinden sich zurzeit in einer stärkeren Stellung, da die vorrückenden Südtropen zahlenmäßig schwach und darauf eingeeicht sind, daß die Nordtruppen weiter zurückgeben. Frühere Berichte über den schnellen Vormarsch des Generals Feng auf Tientsin sollen unrichtig sein. Mitglieder der englischen Mission in Tschangscholin, die am Donnerstag in Tientsin eingetroffen sind, teilen mit, daß die Stadt noch immer von starken Abteilungen der Nordarmee besetzt sei. An dieser Stelle siehe noch jede Verbindung zwischen den feindlichen Streitkräften.
Die japanischen Militärbehörden beschäftigen die Mitteilungen der Missionare und schließen hinzu, daß sich die Nordtruppen um Tschangscholin zum Kampf einrichteten. Wie weiter gemeldet wird, haben schwere Sandstürme jede militärische Bewegung verhindert.

Aus der Geschichte des Reichskanzlerpalais.

Fünfzig Jahre Reichskanzlei — ein halbes Jahrhundert Weltgeschichte, so kann man die Bedeutung des 18. Mai kurz umreißen, wenn an diesem Tage sich die Spitzen der Reichsregierung mit den Vertretern der Länder vereinen zu einer Gedächtnisfeier. In der in der ganzen Welt bekannten Wilhelmstraße bildet das Haus Nr. 77 eine der ansehnlichsten historischen Lebenswirklichkeiten, denn dieses Haus, das Reichskanzlerpalais, bewahrt das Andenken an Bismarck's gewaltige Tätigkeit. Neben diesem Palais, auf dem Grundstück 78, also zwischen der Reichskanzlei und dem vornehmen Borsig-Palazzo, befand sich bis jetzt eine öde Wüste, zum Vercger und Aufhof für alle, denen eine würdige, bauliche Gesamtwirkung dieser für die Regierungsmacht Deutschlands repräsentativsten Stadtgegend Berlins eine Herzensangelegenheit ist. Diese Wüste soll jetzt ausgefüllt werden, und zwar soll der Erweiterungsbau seinen feierlichen Beginn am selben Tage finden, an dem die Reichskanzlei auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken kann.

Die Wilhelmstraße verdankt ihre Entstehung und ihren Namen dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm. Der Berliner Bürger, der Vermögen besaß, wurde durch königlichen Befehl gezwungen, in der von Friedrich I. begründeten Friedrichsstadt ein Haus zu bauen. „Der Kerl hat Geld, muß bauen“, so lautete der Befehl. Des Königs Minister und Generale mußten mit gutem Beispiel vorangehen, so daß sich in der Wilhelmstraße bald ein Palast an den anderen reihte. Das Reichskanzlerpalais ist im Jahre 1738 erbaut. Im Jahre 1875 erwarb es das Deutsche Reich für sechs Millionen Mark. Das Palais wurde dann ausgebaut und 1878 vom Fürsten Bismarck bezogen, der es bis zum März 1900 bewohnte. Im Garten befindet sich auch das Grab des ersten Reichshauptmanns, der Doge Tyras, auf dessen Grabstein steht „Tyras, 1876 bis 1899“.

Die Geschichte der Reichskanzlei ist — nebenbei bemerkt — auch ein Beispiel dafür, welche ungeheure Steigerung die Bodenpreise im Laufe der Zeit erfahren haben. Das prächtige Anwesen wurde 1738 von dem Grafen Adolph Friedrich von der Schulenburg errichtet, dessen Nachkommen es 1791 für 30 000 Taler verkauften. Schon 1795 verkauften es Graf und Gräfin von Brandenburg für 60 000 Taler an den Fürsten Michael Radziwill, bis das Reich dann 1875 den erwähnten Kaufpreis von 6 000 000 Mark bezahlte mußte.

Im selben Jahre, als Bismarck das Palais bezog, also nun vor fünfzig Jahren, fand hier als historisches Ereignis der Berliner Kongress statt. Am 8. März 1878 hatten Rußland und die Türkei zu San Stefano den Friedensvertrag geschlossen, der aber in England und Oesterreich großen Aufschrei erregte. Oesterreich verlangte einen europäischen Kongress. Da war es Bismarck, der die Vertreter der Großmächte und der Türkei nach Berlin lud zum Berliner Kongress. So sah der große Saal am 18. Juni 1878 eine bunfte Schar von Vertretern der Großmächte und der kleineren Staaten einziehen. Die deutschen Delegierten waren außer Bismarck der Staatsminister von Bismarck und der Fürst von Sotenslohe-Schillingensfürst. Kebrigens hat Bismarck, was nebenbei bemerkt sei, über sein Amtsgebäude nicht immer gerade ästhetisch geurteilt. Damals kämpfte er im Reichstage dagegen, daß man ihn nach einer viel zu großen und ungemüßlichen Dienstwohnung bewirkte. Das sollte heißen, daß man ihn für die Berliner Reichsregierung (nach dem Mietzins von 22 000 Mark) einquartierte. Das war eben Bismarck, der ebensomutig wie seine Gemahlin Geschmack an Prachtentfaltung fand.

Nach Bismarck zog der zweite Kanzler, General v. Caprivi, in das Palais ein, der seine Repräsentationspflichten auf das Notwendigste beschränkte. Unter dem Fürsten G. v. Hohenhausen sah der Kanzler sich wieder festlicher Tage. Aber erst unter Bernhard von Bülow trat eine neue gesellschaftliche Epoche an. Unter ihm und seiner Gemahlin wurde das Kanzlerpalais der vornehmste Mittelpunkt der durch Geburt, Rang und Stellung in Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft ausgezeichneten Kreise der Reichshauptstadt. Bis zum Ende des Kaiserreiches 1918 hat das Palais im ganzen acht Kanzler gesehen: Bismarck, Caprivi, Hohenhausen, Bülow, Bethmann-Hollweg, Michaelis, Graf Hertling und Prinz Max v. Baden. Genau so viele waren es von 1918 bis 1928. Die neue Zeit hat mehr Kanzler verbraucht, als die Zeit vor 1918. Gegenwärtig wohnt Dr. Marx im Kanzlerpalais. Wer wird es nach dem 20. Mai sein?

Eine Sowjet-Weltfriedenskonferenz?

Als Antwort für Moskau.

Kowno, 18. Mai. Aus Moskau wird gemeldet, daß dort auf Anregung von Sowjetorganisationen ein Kongress zur Bekämpfung der Kriegsgefahr einberufen werden soll. Der Kongress soll eine Antwort der Sowjetregierung auf den Antikriegspakt Kellogg sein. In dem Kongress sollen alle bedeutenden wissenschaftlichen Organisationen der Welt eingeladen werden. Den Vorsitz soll Kamenev führen.